

# Volks-Zeitung



Was ist denn das? Na Sie werden ja sehen!

Mit „Unterhaltungs-Blatt“  
Moden-Zeitung Sport-Zeitung  
Film-Zeitung Haus u. Garten-Ztg.  
Techn.-Zeitung Witzblatt „ULK“

2 MAL TÄGLICH = 60 PFG. WÖCHENTLICH



Das Löwenbaby am Telefon

## Angestellte gegen Stegerwald Wendung in der Calmette-Affäre

### Geht Moldenhauer?

Man hört jetzt in Gesprächen nicht selten die Frage: Wer steht eigentlich noch hinter der Regierung? Diese Frage ist wahrhaftig nicht nur eine Spielerei und auch nicht nur Erfindung der gewohnheitsmäßigen Krisenpropheten. Wenn man die Presse der Parteien durchblättert, wird man kaum irgendwo Worte der Anhänglichkeit finden; nur Kritik, Zweifel, Ablehnung. Und die Reden von Parlamentariern haben in der letzten Zeit in steigendem Masse dieselbe Couleur!

Besonders aber erfreut sich der fröhliche Rheinländer, Reichsfinanzminister Moldenhauer, einer unheimlich rasch wachsenden Unbeliebtheit. Das ist an sich bei einem Finanzminister nichts Ungewöhnliches; denn ein populärer Posten ist dieses Amt in der heutigen Zeit ganz gewiss nicht. Ein Lied davon kann auch Dr. Hilferding singen.

Moldenhauer aber, der bei der Konferenz im Haag durch eine gewisse Zähigkeit und Robustheit die Sympathien davon an sich zog, die bei seinem Vorgänger Hilferding die nötige Energie und Zielbewusstheit vermisst hatten, hat sein Renommee in erschreckend kurzer Zeit verspielt. Es gab, das darf immerhin anerkennend vermerkt werden, bereits in den Tagen, da Moldenhauer sein jetziges Amt übernahm, gerade in seiner eigenen Fraktion Leute, die alles andere als glücklich waren über diesen neuen Finanzminister. Diese Propheten haben schneller Recht bekommen durch die Tatsachen, als sie wahrscheinlich selber annehmen. Heute kommen aus volksparteilichen Kreisen nicht minder scharfe Angriffe gegen Moldenhauers Finanz- und Steuerkünste als aus anderem Lager. Die scharfe Stellungnahme der „Kölnischen Zeitung“ haben wir bereits vermerkt. Noch schärfer ist die Tonart der „Magdeburgischen Zeitung“, in der es u. a. heisst:

„Das also ist die Reform, von der Moldenhauer vor Wochen in Magdeburg sprach. Das ist die grosszügige Sanierung der Reichsregierung. So sieht die Behebung des Kassendefizits aus, und so hat sich Dr. Moldenhauer als Reichsfinanzminister entwickelt! Ein Mann der starken Worte und der schwächlichen Tat.“

Von der grossen Finanzreform ist heute überhaupt nichts zu merken. Das Gefährliche bei allen Moldenhauerschen Projekten ist es ja geradezu, dass sie vollkommen den Blick für die grossen Zusammenhänge der deutschen Finanzen und der deutschen Wirtschaft, überhaupt für das Volksganze, vermissen lassen.

Statt die Kaufkraft der grossen Masse zu stärken, sieht Dr. Moldenhauer die Rettung darin, sie weiter zu schwächen und grossen Schichten der Angestellten und der Beamtenschaft das Einkommen zu kürzen. Keine Reform, keine Hilfe, kein grosser Gedanke. Kläglich ist in kritischen Zeiten selten Finanzpolitik getrieben worden.“

Bei solcher Stellungnahme der Parteifreunde des Herrn Moldenhauer ist es kein Wunder, wenn an der Börse gestern bereits Gerüchte vom Rücktritt Moldenhauers verbreitet waren. So weit ist es heute noch nicht. Und es ist auch keineswegs sicher, dass es demnächst dazu kommen wird. Immerhin entwickeln sich heute Kräfte mitunter im Elttempo. Und wenn ein Minister sich erst mal in eine Vertrauenskrise hineinmanövriert hat, so kann es immerhin leicht passieren, dass er nicht mehr herausfindet. Dass es an sich sehr unerfreulich wäre, wenn der Posten des Finanzministers schon wieder und zumal in einer so heiklen Lage einem neuen Wechsel ausgesetzt würde, das leuchtet ein. Aber immer noch besser, ein neuer Mann als ein — Versager.

„Partei der Technik“. In Hamburg ist am Pfingstsonntag eine „Partei der Technik“ gegründet worden, die „im Kern unpolitisch, durch ihre Lehre der befriedenden Verständnistheorie alle Menschen von rechts und links auf der goldenen Mitte einigen möchte.“

### Nazi-Uniformen verboten

In ganz Preussen — Ein Erlass Waentigs

Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ teilt mit: Der preussische Minister des Innern hat am 11. Juni folgenden Erlass an sämtliche preussische Polizeiverwaltungen gerichtet: Auf Grund des § 10 des allgemeinen Landrechts wird zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung das öffentliche Tragen der sogenannten Parteiuniform der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei einschliesslich ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen für den Bereich des Freistaates Preussen verboten.

Zur Uniform gehören alle Gegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, abweichend von der üblichen bürgerlichen Kleidung, die Zugehörigkeit zu den genannten Organisationen, insbesondere den sogenannten Sturmabteilungen, Schutzstaffeln und der Hitler-Jugend äusserlich zu bezeichnen, also auch Kleidung und Ausrüstungsstücke (z. B. Armbinden), die durch bestimmte Form, Farbe, Schnitt usw., ein Merkmal der genannten Organisationen darstellen. Ich ersuche alle Polizeibehörden, das Verbot mit allen polizeilichen Mitteln, gegebenenfalls auch durch Androhung und Festsetzung von Zwangsstrafen nachdrücklich durchzuführen.

gez. Dr. Waentig.

Das preussische Innenministerium hat die Massnahmen des Uniformverbots für Nazis angesichts der zunehmenden Beunruhigung der Öffentlichkeit durch die Zusammenstösse der Radikalen getroffen. Man nimmt an, dass dadurch zahlreiche Rempelleien vermieden werden. Ob diese Wirkung eintritt, muss abgewartet werden.

Verbote sind für Anhänger des freien Volksstaates ge-

wiss keine Freude. Aber diejenigen, die mit Methoden der Gewalt, mit Fäusten und Schlagringen die öffentliche Ruhe stören, haben jedes Recht verwirkt, sich grossspurig auf die Freiheit zu berufen.

### Drohungen gegen Stützl

Störung der Fronleichnamprozession durch Nazis angekündigt

MÜNCHEN, 11. Juni.

Die bayerische Regierung lässt sich nach ihrem Uniformverbot durch die nationalsozialistischen Drohungen vorläufig nicht einschüchtern, sie hat vielmehr sehen die von Hitler auf den 14. Juni angesetzte grosse Zirkusversammlung, in der sein Racheheld gegen Bayern beginnen und in der auch Herr Frick aus Thüringen sprechen sollte, kurzerhand durch die Polizeidirektion verbieten lassen.

Wie die „Bayerische Staatszeitung“ mitteilt, hat der Innenminister Stützl in den letzten Tagen zahlreiche

anonyme Drohbriefe

erhalten. Zwei dieser Briefe drückt die Zeitung im Wortlaut ab. In dem einen wird dem Minister angekündigt, dass er baldigst ermordet werden wird, in dem anderen wird gedroht,

als Repressalie die Fronleichnamprozession zu stören.“

Die Hugenbergsche „München-Augsburger Abendzeitung“ teilt übrigens mit, dass der Führer des bayerischen Stahlhelms, Oberst von Lenz, beim Gesamtministerium Beschwerde gegen das vom Innenminister erlassene Uniformverbot erhoben habe, da es gegen Artikel 114, 118 und 123 der Reichsverfassung verstosse.

## Sieg der Rechten

Auf dem französischen Sozialisten-Kongress

PARIS, 11. Juni.

Der Sozialistenkongress in Bordeaux wird erst im Laufe einer Nachsitzung beendet werden, da die Entschliessungskommission, die den Wortlaut der dem Kongress zur Abstimmung vorzulegenden Tagesordnungen ausarbeiten soll, den ganzen Vormittag und den grössten Teil des Nachmittags getagt hat.

Infolgedessen konnte die Vollversammlung des Kongresses erst am Abend beginnen. Praktisch genommen ist der Kongress aber schon zu Ende, wenn die Entschliessungskommission sich über alle ihr unterbreiteten wichtigen Fragen einigen kann. Das Plenum wird ohne jeden Zweifel die ausgearbeitete Entschliessung ohne lange Debatte annehmen, da alle Kongressmitglieder möglichst schnell nach Hause zurückkehren wollen.

Die schwierigste Frage, nämlich Verteilung der Sitze des ständigen Verwaltungsausschusses der Partei unter den Anhängern des rechten und linken Flügels, ist schliesslich auf folgender Basis geregelt worden:

Die Linksmehrheit wird im neuen Verwaltungsausschuss mit 21 Mitgliedern und die Rechtsmehrheit mit 12 Mitgliedern vertreten sein.

Auch über die Tagesordnung, betreffend allgemeine Politik der Partei, wurde nach langer Debatte dank der Bemühungen Leon Blums Einigkeit in der Kommission erzielt. Den Stein des Anstosses bildete in dieser Frage ein Änderungsantrag des Pariser Stadtverordneten Le Troqueur, der darauf hinauslief, die

gesamte Politik der Linksmehrheit vom Kongress gutheissen und zugleich verschiedene Handlungen der Kammerfraktion, die bekanntlich zum grössten Teil aus Anhängern des rechten Flügels besteht, tadeln zu lassen. Auf diesen Text wollte sich Renaudel, einer der Führer der Kammerfraktion, nicht einlassen. Schliesslich gelang es Leon Blum, eine Aenderung des Antrages Le Troqueur durchzudrücken, die jeden Tadel über die Tätigkeit der Kammerfraktion ausschliesst.

Die Verständigung über diese beiden Fragen bedeutet einen grossen Sieg des rechten Flügels, der die Linksmehrheit der Partei stark schwächen wird.

Der Schluss der Kommissionsitzung wurde nach Entschliessungen über den Fall Bouisson und den Fall Renaudel angenommen, die gleichfalls der Auffassung des Rechtsflügels, welcher für die Annahme parlamentarischer Aemter eintritt, entsprechen.

Aus dem Nazi-Paradies. Die Lebenshaltung in Thüringen war auch im Monat Mai teurer als im Reichsdurchschnitt. Der Reichsindex betrug 146,7, während der thüringische Index 150,3 erreichte.

Brennendes Militärflugzeug stürzt ab. In der Nähe von Orléans ist ein Flugzeug des 31. Fliegerregiments brennend abgestürzt. Der Führer des Flugzeuges, ein Feldwebel, konnte sich durch Abprung mit dem Fallschirm retten. Sein Begleiter, ein Sergeant, wurde auf der Stelle getötet.

# Angestellte gegen Stegerwald

## Keine tarifrechtliche Grundlage für Gehaltskürzungen

Der gewerkschaftliche Pressedienst teilt mit: „Die eigenartigen Kombinationen, die im Zusammenhang mit der Verbindlichkeitsklärung des Lohnschiedsgerichts für die Arbeiter in der Nordwest-Eisenindustrie in der Presse verbreitet worden sind, entbehren, soweit sie sich mit den Rückwirkungen auf die Gehaltsgestaltung der Angestellten befassen, jeder tarifrechtlichen Grundlage.“

Ausserordentlich befremdlich ist, dass das Reichsarbeitsministerium eine derartige Verkoppelung nicht von vornherein zurückgewiesen hat.

Dem Reichsarbeitsministerium war bekannt, dass es sich bei dem Tarifvertrag der Arbeiter um feste Lohnsätze handelte, wogegen im Angestelltenrat lediglich Grundgehälter vereinbart sind, deren Ergänzung nach der Leistungsfähigkeit des einzelnen vorzuziehen vorgesehen war. Bei dieser Einzelbewertung handelt es sich nicht um einen Akkordzuschlag wie bei den Zuschlägen der Akkordarbeiter, sondern um eine von den Tarifparteien gewollte Ergänzung der ungenügenden Grundgehälter, für die andere Bewertungsgrundsätze anzuwenden sind.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten legt ganz entschieden Verwahrung dagegen ein, dass in eine Arbeiterlohnbewegung so schwerwiegende tarifliche Fragen der Angestellten mit hineingezogen und dadurch falsche Auffassungen in der Öffentlichkeit erweckt werden.

Zur Klarstellung wird bemerkt, dass irgendein Abbau weder ab 1. Juni noch ab 1. Juli dieses Jahres nach den gesetzlichen Bestimmungen in Frage kommen kann.

## Stegerwald erklärt

### Was die Reichsregierung „gegenwärtig“ vorschlägt Der Schiedsspruch

DCSELSDORF, 11. Juni.

Auf einer Tagung des grossen Vorstands des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften führte Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald unter anderem folgendes aus:

Aus Verlautbarungen der letzten Tage geht hervor, dass grosse Teile des deutschen Volkes immer noch nicht sehen, worum es gegenwärtig geht. Gegenwärtig befinden wir uns in einer rückläufigen Weltpreisbewegung.

Die deutsche Wirtschaft zahlt 1930 für die gleiche vom Ausland eingeführte Rohstoffmenge über eine Milliarde Mark weniger als 1928.

Und nun fragt es sich, ob wir durch eine Wirtschafts- und Steuerpolitik uns selbst in eine Weltwirtschaftsackgasse hineinmanövrieren wollen. Was die Reichsregierung gegenwärtig vorschlägt, ist kein endgültiges steuerliches und staatsorganisches Sanierungsprogramm. Dieses kommt erst im Herbst. Die gegenwärtige Aufgabe ist die unbedingte Sanierung des Reichshaushalts und der Arbeitslosenversicherung ohne Steuern, die die Kapitalflucht begünstigen, die die Produktion verteuern und die preisverteuert wirken. Alle Massnahmen, die gegenwärtig produktions- und preisverteuert wirken, sind das Entgegengesetzte von dem, was die Stunde heisst.

Den Schiedsspruch für Nordwest habe ich für verbindlich erklärt, weil der Manteltarif von einem Teil der Gewerkschaften unbegriffenweise zu unzeitigen Zeiten gekündigt worden ist,

weil der Schiedsspruch an den Tariflöhnen nicht rüttelt, weil in einer Zeit, in der wirtschaftliche Stabilität das Gebot der Stunde ist, in einer der wichtigsten Rohstoffindustrien ein tarifloser Zustand das Gefühl der Gerechtigkeit und unübersehbarer Klümpel im Interesse des Staatsganzen verhindert werden musste, weil die Unternehmer sich verpflichtet, über die Kürzung der Akkordlohnsätze hinaus (die wesentlich höher als die Tariflöhne liegen) eine Senkung der Eisenpreise vorzunehmen, und ich mit eigener die Kontrolle über das tatsächliche

Ausmass der Eisenpreissenkung durch Wirtschaftssachverständige vorbehalten habe. Die Kürzung der Spitzenakkordlöhne kommt nicht den „Kapitalisten“, sondern dem deutschen Volk und der deutschen Wirtschaft zustatten.

## Kampfansage der Metallarbeiter

BOCHUM, 11. Juni.

Die grosse Geschäftsführerkonferenz des deutschen Metallarbeiterverbandes, die am Mittwoch in Witten tagte, nahm zu der Verbindlichkeitsklärung des Rahmentarifschiedspruches für die nordwestliche Gruppe Stellung. Sämtliche Referenten vertraten die Auffassung, dass die Durchführung des Akkordlohnabbaues im vollen Umfang zurecht noch unübersehbare Schwierigkeiten in der Folge zeitigen müsse. Das besondere die qualifizierten Facharbeiter sowohl der erzeugenden wie auch

der Eisenverarbeitenden Industrie von den angekündigten Massnahmen am stärksten betroffen werden, sich diese Massnahmen nicht gefallen lassen und sich auf einen entschiedenen Abwehrkampf einstellen würden, so werde ihnen dazu der Deutsche Metallarbeiterverband seine weitestgehende Unterstützung zusichern. Mit aller Kraft müsse die Öffentlichkeit darauf hingewiesen werden, dass die Lohnsenkungsaktion in ihren Auswirkungen schwere Erschütterungen des gesamten Wirtschaftslebens mit sich bringen würde, deren Verantwortung lediglich auf die Unternehmer falle.

Der Deutsche Beamtenbund hält am Sonntag, 15. Juni, vormittag 10½ Uhr, im Sportpalast eine öffentliche Kundgebung ab, in der zu den gegen die Beamten geplanten Massnahmen der Reichsregierung Stellung genommen werden soll. Wilhelm Flügel und Hubert Lens werden sprechen.

## Ein Franzose über den Korridor

### Die Voraussetzungen für deutsch-französische Annäherung

PARIS, 11. Juni. (W. T. B.)

Professor Albert Dauzat beschäftigt sich seit einiger Zeit in der „Volonte“ mit der Frage einer deutsch-französischen Zollunion. Nachdem er sich mit der Frage, welche Vorteile Frankreich aus einer derartigen engen Verbindung mit Deutschland ziehen könnte, beschäftigt hat, konkretisiert er heute seine Ausführungen, indem er vorschlägt, die deutsch-französische Annäherung müsse gleichzeitig auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet vor sich gehen.

Eine berichtigende Neuregelung auf kolonialen Gebieten würde die Möglichkeit bieten, Deutschland Genugtuung zu geben, und Frankreich würde sich dem nicht in den Weg stellen.

Die Frage der Rüstungen sei für die Pazifisten am heikelsten. Eine Angleichung der Rüstungen Frankreichs und Deutschlands unter Modalitäten, die noch festzusetzen wären, sei unvermeid-

lich. Die Anschlussfrage würde durch den Eintritt Oesterreichs in das Bündnis und durch eine deutsch-französische Zollunion automatisch eine Lösung erfahren. Was die Frage des Danziger Korridors anbelangt, so könne man voraussehen, dass Deutschland seine sich auf dieses Problem beziehenden Ansprüche niemals aufgeben werde, und diese Ansprüche seien berechtigt.

Danzig und der Korridor müssten Deutschland wieder zurückgegeben werden, und zwar im Austausch gegen Polen zu bewilligende wirtschaftliche und politische Kompensationen

wirtschaftlich durch Vereinbarungen über das Absatzgebiet Danzigs und politisch etwa in Form der Schaffung eines baltischen Staatenbundes. Andererseits würde Polen der deutsch-französischen Staatengruppe beitreten und auf diese Weise vor der russischen Gefahr Schutz finden.

## Der Arbeiter ist keine Ware

### Tagung der evangelischsozialen Kongresse

BRESLAU, 11. Juni.

Die erste Hauptversammlung des evangelisch-sozialen Kongresses, der heute in Breslau seine Tagung begann, stand unter dem Eindruck der Nachricht von dem plötzlichen Heimgang des Ehrenvorsitzenden des Kongresses Professor Dr. Dr. von Harneck. Ihm widmete der Vorsitzende Reichsgerichtspräsident i. R. Professor Dr. Simonus bewegte Worte des Gedenkens, am dann in seiner Eröffnungsrede den zeitlichen und geistigen Hintergrund des Kongresses und die gegenwärtigen Aufgaben des Kongresses zu umreissen. Nicht „innere Mission“, sondern Untersuchung der gegenwärtigen staatlichen Verhältnisse auf ihren sozialen Gehalt, Vorarbeit für die soziale Gesetzgebung, in dieser Arbeit werde sich der evangelisch-sozialer Kongress durch keine Einwendungen weder von rechts noch links beirren lassen. Zu dem ersten Thema des Kongresses sprachen Professor Dr. Dr. Meinel (Jena) und Professor Dr. Kessler (Leipzig). Der Theologe zeigte die Berechtigung und Notwendigkeit für das christliche Denken, die Wirtschaftsprobleme, die mit einem bestimmten Ethos verbunden sind, gründlicher wissenschaftlicher Behand-

lung zu unterwerfen. Für die Alternative Individualismus-Kollektivismus gebe es keine reine Lösung.

Der Arbeiter dürfe im Wirtschaftsprozess auf keinen Fall als Ware behandelt werden.

Der Nationalökonom behandelte die spezielle Frage des Privat Eigentums, wobei er das Eigentum als Anfang der kulturellen Ordnung hinstellte. Der Eigentumslose müsse die Persönlichkeitswerte verlieren. Eigentum sei die Ausstrahlung der Freiheit.

## Schnelldienst

Die wirtschaftspolitischen Besprechungen zwischen den Vertretern der Wirtschaft und der Vertreter der Gewerkschaften sollen am Freitag fortgesetzt werden.

Die belgische Kammer nahm die Regierungsvorlage über die Erbschaftsteuer mit 84 gegen 78 Stimmen bei drei Enthaltungen an. Die Königin-Mutter Maria von Rumänien trat mit dem Orientexpress die Rückreise von München nach Bukarest an.

## Das Riesen-Rose-Programm

Das Rose-Theater hat seine Sommerbühne eröffnet. Im Garten, unter echten Bäumen, umgeben von Blumen, die keine Kulissen sind, rollt von 17 Uhr 30 Minuten bis nach 23 Uhr ohne Unterbrechung ein Riesenprogramm ab. Sechs Stunden lang Musik, Variété und Theater — zwischen durch mehrere Familien Kaffee kochen und auf einer Tanz-Freilicht die Beine schwingen; all das bei einem Eintrittspreis von sechzig Pfennig an; und dafür ist der grosse Garten trotz Wirtschaftskrise gefüllt, und die Kellner stöhnen unter ihren mit Bier und Brause gefüllten Tablets. Ein Springbrunnen rauscht in den Pausen und die Berliner dürfen hier sogar auf den Rasen treten.

Die Variétédarbietungen des Nachmittags stehen auf beachtlicher Höhe, unter den Artisten findet man alte Liebe Bekannte aus der Scala wieder, Humoristen aller Fakultäten von Conférencier bis zum Clown können Lachsalven ernten, und die Tänzer auf der Bühne zeigen dem Publikum auf dem Tanzparkett, wie man's machen muss.

Das grosse Ereignis des Tages aber ist die Operette! Um viertel neun Uhr hebt sich der Vorhang und „Lene, Lotte, Liesch“ tanzen über die Bühne aus der Portierloge heraus durch mancherlei Verwicklungen hindurch in die Arme ihrer künftigen Eheleute. Georg Okonkowski hat diese Berliner Volksoperette von den drei Portiermädeln geschrieben, Jean und Robert Gilbert haben Musik und Texte verfasst. Loni Plymont, Erna Kersten und die junge kleine Dolly Dittert spielten und sangen recht nett, Papa und Mama Portier waren Edgar Kanisch und Hilde Hofer, beide voll Berliner Humors, von den übrigen Spielern machte neben Wolf Weid und Karl Güllich der Schauspielregisseur Hans Ross seine Sache besonders gut. Auch die anderen Rollen waren gut besetzt.

Ein dankbares Publikum verlangte bis in den späten Sommerabend hinein dauernde Da Capos. **wkw.**

Die Spielgemeinschaft Berliner Schauspieler veranstaltet am Sonntag, den 14. Juni, abends 8½ Uhr, im Berliner Theater eine einmalige Aufführung von „Krach um Leutnant Blumenthal“ von Alfred Herzog, regie Fritz Stauder.

„Der fröhliche Welaberg“ von Carl Zuckmayer wird in der Volkshalle unter der Regie von Heinz Dietrich Keuter im Juli zur Aufführung gelangen.

## PECH

Von Rudolf Arnhem

Einmal schalt ein Ehemann seine Frau. „Aber ich konnte doch gar nichts dafür!“ entgegnete sie wütend. „Stimm!“ sagte der Gatte, der ein weiser Mann war. „Aber das ist ja gerade das Schlimme!“

Nicht wahr, es gibt Leute, denen immer alles schief geht. Sie zünden die Zigarette am Goldene an; sie stecken die Hausschlüssel in den Briefkasten und das Kleingeld in eine Tasche, deren Futter durchlöchert ist. Stäubechen fliegen ihnen in die Augen und Mücken in den Hals. Kein Griff pendelt ihnen entgegen, wenn die Strassenbahn eine Kurve macht; sie stolpern rettungslos auf die Füsse ihrer Nächsten, und schwingen sie entschuldigend den Hut, so demotiert diese Armabewegung den Blumenstrauß einer Nachbarin. Sie bleiben an Nägeln hängen und in den Tischreden stecken; sie bedecken ihre Mitmenschen mit Zigarrenasche und rennen, wenn sie den Schaden mit raffenden Fingern reparieren wollen, mit dem Ellenbogen ein federharter offener scharfen nach unten; Hausnummern geraten in Verwirrung, und Zehnmarkscheine fühlen sich wie abgeladene Biletts an. Wenn sie über den Damm gehen und sich nach einem Mädchen umschauen, so rennen sie mit dem Hinterkopf gegen den Verkehrsträger oder kommen unter einen Eiswagen und brechen sich beide Beine. Sie haben Pech.

Aber ist das wirklich Pech? Sind das unberechenbare Zufälle, denen sie ausweichen sollen und deshalb so sehr nach links oder nach rechts ausweichen sollen und deshalb so sehr nach hinten und herzutreten. Es sind die Leute mit den rastlosen Lippen und den trommelnden Fingern. Etwas Zackiges ist in all ihren Kurven. Wenn sie jemanden rufen, klingt es wie Feueralarm, und wenn sie ein Paket packen, wackelt die Wand. Es scheint, als ob ihre

Lebensform den Harmoniegesetzen des Kosmos widerstreite; sie laufen wie wildgeordnete Kometen durch wohlgeordnete Sonnensysteme und holen sich überall Flüche und Schrammen.

Wer nicht gewohnt ist, auf die Melodie der Gebärden zu achten, wundert sich über die Katastrophen, die sich auf ein ansehend so harmloses Menschenkind häufen. Er hört die Brillengläser gegen den Boden knallen, aber er spürt die missgestaltete Hastigkeit der Bewegung nicht, die den Anlass dazu gab. Primitive Wesen spüren es und nehmen instinktiv Abwehrhaltung ein: Babys fangen an zu brüllen, Hunde schnappen zu, Kellner schneiden böhmische Gesichter, und die Taschenbühnen, Kragenknöpfe, Telefonröhren, Feuerzeuge, Postbeamten, Strumpfhüllen — äusserst gewillt, mit ausgelebten Menschen liebvolll auszukommen — geraten in sinnlose Raserei, wenn unsicheren Schrittes der Pechvogel naht. Der aber fühlt sich ungerecht behandelt. Ob mit Recht?

Wenn einer manchmal aus eigener Schuld etwas verpatzt, meinte jener weise Ehemann, so ist Hoffnung auf Besserung. Aber nicht dafür können, das ist Schuld in einem höheren Sinne, — das ist Tragik.

## Ich bin von Kopf bis Fuss . . .

Allerhand — was die Sommerdekoration des Deutschen Volkstheaters dem Publikum zumutet. Ein Schlager-Sammelsurium aus der letzten Zeit von Gaston Briese und George Burghardt mühsam zu einem Stück zusammengestoppelt. Eigentlich kann man dieses läppische „Etwas“, was dort aufgeführt wird, überhaupt nicht als Stück bezeichnen. Kapellmeister Dr. Richard Hirsch, den man schon bei erster zu nehmender Arbeit gehört hat, war an seinem kubistisch bemalten Filz wahrrhaftig zu bedauern. Hoffentlich wendet er sich wieder einer niveauvolleren Kunst zu. Gespielt wurde unter aller Kritik. Weder Männlein noch Weiblein, die auf der Bühne standen, sangen, sprachen und tanzten, wiesen ein Gramm schauspielerischer Begabung oder Eignung auf. Eine Schmierendarbietung, wie man sie in der düstersten Provinz kaum mehr findet. Das ganze Spiel fusst von Kopf bis Fuss auf Marlene Dietrichs Interpretation des Holländerschlagers „Ich bin von Kopf bis Fuss . . .“ Traurig, traurig — was für schlechtes Zeug man aus gutem Stoff fabrizieren kann. **—K—**

# Albert Traeger - 10 Jahre!

O.N. Heute vor hundert Jahren wurde in Augsburg Albert Traeger geboren. Unsere Zeit vergist rasch, und wir sind ein wenig traditionslos geworden. Aber aus dem Vorkriegs-Deutschland ragen doch einige Persönlichkeiten hervor, die dem hastenden und vergessenden Geschlecht von heute wenigstens als Namen in der Erinnerung verblieben sind. Zu ihnen gehört Albert Traeger, und es lohnt schon heute an seinem hundertsten Geburtstag, uns das Bild dieses aufrechten Demokraten wieder ins Gedächtnis zu rufen. Albert Traeger gehörte zu jener Führerschicht im deutschen Bürgertum, die einmal unter der Regierung Friedrichs III. hoffen durfte, die amtliche Führung Deutschlands zu übernehmen, und in der Hoffnung auf diese Zeit sich mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit vorbereitete. Das deutsche Schicksal hatte es anders gewollt. Der unglückliche Kaiser Friedrich regierte als Todkranker hundert Tage, Bismarck behielt die Zügel fest in der Hand, und als sie ihm Wilhelm II. recht unsanft entriess, war der Traum an ein liberales Deutschland ausgeräumt. Der deutsche Liberalismus musste sich damit begnügen, sein geistiges Ideengut für einen Teil des Reichsneubaues zur Verfügung gestellt zu haben. Die Richter und Rieker, Virchow und Barth, Mommsen und Traeger und noch viele andere wirkten als Zierde des deutschen Parlamentarismus, aber der Deutsche Reichstag der Bismarckschen Verfassung war einer der drei gesetzgebenden Faktoren, und in dem Machtverhältnis zu Kaiser und Bundesrat hatte er eigentlich nur dekorative Bedeutung.

Albert Traeger gehörte alle Zeit dem Linksliberalismus an, ob er sich nun deutschfreisinnig, Freisinnige oder Fortschrittliche Volkspartei nannte, am liebsten aber bezeichnete er selber sich als Demokraten. Als achtzehnjähriger Gymnasiast erlebte er die Revolution von 1848, und als Führer seiner Mitschüler focht er damals um das „Menschenrecht“, rauchen zu dürfen. Der Kämpfergeist des Jungen blieb diesem wundervollen Manne bis zu seinem Tode im Jahre 1912 treu. Albert Traeger hat nie die Freundschaft der Mächtigen gesucht, sein Herz schlug stets mit dem Volke, und am glücklichsten war er, wenn er irgendeinen armen Teufel als Anwalt den Klauen des Strafvollzuges entreissen konnte. Von 1874 an gehörte er ununterbrochen dem Reichstage an. Jahrelang vertrat er zuletzt den oldenburgischen Wahlkreis Varel-Jever, während die Stadt Berlin ihn ins alte Abgeordnetenhaus entsandte. Es war seine besondere Gabe, eine Situation mit einem treffenden Witz zu kennzeichnen. So nannte er den Bülow-Block die „Paarung zwischen Karpen und Kaninchen“. Aber Albert Traegers reiche Persönlichkeit erschöpfte sich nicht im parlamentarischen Rahmen. Als Wortführer seiner Zeit glänzte er ausserdem sowohl vor den Schranken des Gerichts als hervorragender Verteidiger, wie er auch als Schriftsteller und Dichter bei jeder Gelegenheit zur Feder griff. Und dann war dieser grosse und gütige Mensch mit einem schlechthin herrlichen Humor begabt. Diesen wusste er in allen Lebenslagen zu bewahren. In schwieriger parlamentarischer Situation meisterte er noch als 82jähriger Alterspräsident des Deutschen Reichstages die komplizierte Präsidentenwahl, die 1912 ein Präsidium Paasche-Scheidemann-Kämpf ergab, wenige Monate, bevor ihn der Tod abrief!

Wer das Glück gehabt hat, in den Zauberkreis dieser seltenen Persönlichkeit zu treten, der wusste aber auch, dass Albert Traeger ein froher Lebensbejaher und ein kultivierter Lebenskünstler war. Im Rudolf Mosse-Haus am Leipziger Platz hat Anton von Werner die frohe Runde mit dem durchgegeistigten Bild festgehalten, die dort oft der Hausherr und seine Gattin vereinigen. Neben dem durchgegeistigten Porträt Rudolf Virchows erscheint dort der prachtvolle Kopf Albert Traegers, des edlen Bitters, der die Freiheit liebte, die Mannentreue lobte, aber ebenso gern das hohe Lied der deutschen Frau sang. Es sind verklungene Zeiten einer besseren Vergangenheit. Aber die nüchterne Gegenwart darf ruhig zu den Gestalten einer Zeit entzelen, wo man noch nicht die Liste, sondern die Persönlichkeit wählte. Albert Traeger ragt aus jener Zeit als zukunftssehender und zielklarer Charakter hervor. Nichts kennzeichnet ihn besser als sein Gedicht nach dem Deutsch-Französischen Kriege zum 8. März 1871, das damals in der „Berliner Volks-Zeitung“

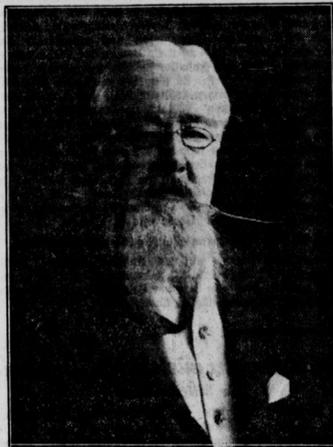
erschien. Mitten im Ueberschwang des Sieges erinnerte er an den Schmerz der Witwen und Waisen und fragt:

„Was wird für solche Opfer um uns Lohn,  
Dies alles nur um eine neue Krone?“

Er kritisiert kühn den Fürstenbund, der leider kein Bund des Volkes sei, und schmerzerfüllt trauert er der schwarzrothgoldenen Fahne nach:

„Die alte Fahne ist hinabgesunken,  
Ein neues Banner flattert siegestrunken.“

Dann aber weist er in Worten, die heute noch im Herzen widerklingen, auf die Pflicht hin, das „nüchtern



Albert Traeger

farblos Weiss“ in der neuen deutschen Flagge zu seiner goldenen Bedeutung zu bringen:

Zwar Schwarz und Rot sind immer noch zu schauen,  
Daraus ein Hauch der stillen Tröstung weht,  
Dass länger als des Todes blut'ges Grauen  
Die alte Liebe treulich forbesteht,  
Der goldne Schimmer aber ist verglommen,  
Verloren in ein nüchtern farblos Weiss.  
Von selber muss euch da die Deutung kommen:  
Es ist, als eurer Opfer Siegespreis,  
Im neuen Reich des Volkes Recht geblieben  
Ein weisses Blatt, noch leer und unbeschrieben.

Dies ist das Feld für uns're letzten Schlachten,  
Noch sind am Ziel wir alter Kämpfe nicht,  
Erbärmlich ist ein Volk und zu verachten,  
Dass aus dem Lorbeer sich die Kette flicht;  
Legt ab die Waffen, stolze Kaisersieger,  
Die Bürger soll das Vaterland zurück,  
Und werdet wiederum der Freiheit Krieger,  
Mit uns ist Gott und euer junges Glück,  
Und wer es nicht vermocht, das Schwert zu schwingen,  
Kann doch mit allen für die Freiheit ringen!

Und was ihr draussen rettungslos vernichtet,  
Den freihellosen, trügerischen Schein,  
Es sei dabei nicht wieder aufgerichtet,  
Soll unser Sieg nicht unser Ende sein;  
Aufrechten Hauptes in der Schlacht Gewittern  
Habt frei dem Tod ins Auge ihr geschaut,  
Lernt nicht auf neue Blicke euch und zittern,  
Der ist ein Mann, der auf sich selber baut;  
Das deutsche Volk, zum Höchsten auferlesen,  
Als Bund der Freien nur ist's gross gewesen.

Eins ist es nun — die Not hat es verbunden,  
Der Tod gelehrt, dass es sich ewig liebt,  
So sei das Wort der Freiheit auch verkündet,  
Das Dauer erst dem Bau und Weibe gibt;  
Soll weiss das Blatt des neuen Banners bleiben?  
Auf eure Stimme hart die erste Wahl,  
Gewohnt seid ihr, mit eurem Blut zu schreiben,  
Nun führt des Wortes schutzgeschliffnen Stahl,  
Bis heilides Volkes Rechts aus dunklen  
Wettern

Auf weissem Grunde prangt in goldenen  
Lettern“

## Der Prophet des Anschlusses

Zum 100. Geburtstag von Albert Traeger gibt die Gesellschaft für Volksbildung die Gedichte dieses grossen Parlamentariers und Liedersängers neu heraus. Verantwortlich für dieses verdienstvolle Werk, die geistige Hinterlassenschaft des grossen Toten der Gegenwart wieder lebendig zu machen, zeichnet der leider inzwischen verstorbene Justizrat Dr. Lewin-Traeger, der in einem gehaltvollen Vorwort die Persönlichkeit Albert Traegers würdigt. Mit Recht weist der Verfasser dieses Vorworts darauf hin, dass Albert Traegers Lieder nicht nur für die Vergangenheit, in der sie entstanden sind, Bedeutung haben, sondern auch für die Gegenwart und die Zukunft. Mit Recht, weil vieles, was Verse des Dichters fasste, auch heute noch seine Bedeutung hat, ja, manchmal geradezu erstaunlich aktuell ist. So das 1868 entstandene Gedicht „Gruss an Oesterreich“, in dem Traeger ein Deutschland fordert und ausruft:

„Es soll in unser Herzen Bund  
Kein schöner Grenzpfahl ragen,  
Allüberall ist deutscher Grund,  
Wo deutsche Herzen schlagen!“

Kann die tiefe Sehnsucht von Millionen heutiger Deutschen, mit ihren Brüdern jenseits der Grenzen vereinigt zu sein, besser ausgedrückt werden, als in diesen vor mehr als 60 Jahren geschriebenen Versen?

Und neben den politischen Gedichten stehen die Verse, die Albert Traeger der deutschen Frau und der Natur gesungen hat. Mag manches davon uns Jüngeren auch in der Form nicht mehr behagen und zu gebunden erscheinen, aus allem spürt man doch den Geist eines Mannes, der aufrecht und doch voll Hingabe lebte und wirkte. Die Gesellschaft für Volksbildung hat sich jedenfalls mit der Neuauflage der Traegerschen Gedichte ein grosses Verdienst erworben. K.

## Drei Feuerwehrleute getötet

Bei einer Brandkatastrophe in Quedlinburg

MAGDEBURG, 11. Juni.

In Quedlinburg entstand heute nachmittag gegen 5 Uhr auf der Kratzenstein-Ziegelei in Quedlinburg, die an der Chaussee nach Weddersleben liegt, ein Grossfeuer, vermutlich durch Entzündung von Kohlenstaub. In kürzester Zeit stand das gesamte Fabrikgebäude in hellen Flammen. Die Quedlinburger Feuerwehr war sofort zur Stelle, konnte aber des Feuers nicht Herr werden. Bei den Löscharbeiten stürzte plötzlich der Giebel des Hauptgebäudes ein und begrub drei Feuerwehrleute unter sich; ihre Leichen konnten jetzt geborgen werden. Fünf weitere Personen wurden schwer verletzt und mussten in das Krankenhaus übergeführt werden. Die Fabrik ist vollkommen ausgebrannt; der Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Meratorium für die Türkei. Der Verwaltungsrat der Ottomanischen Staatsschuld hat beschlossen, dem Antrag der türkischen Regierung stattzugeben, wonach für die Dauer der Untersuchung über die Budget- und Währungsfrage in der Türkei die in Artikel 16 des Abkommens vom 13. Juni 1928 vorgesehene Transferierung und die vorgesehene Zahlungen an den Verwaltungsrat nur zu einem Drittel geleistet werden, während die restlichen zwei Drittel bis zum Abschluss der Untersuchung der Türkei als Vorchüsse belassen werden.

## Hygiene und Porzellan.

Von Dr. A. Zoellner.

Auf der sechsten eröffneten Hygiene-Ausstellung in Dresden zeigt auch das deutsche Porzellan in neuem Gewande.

Auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen ist Porzellan in der Küche und auf der Tafel das gesundheitlich einwandfreieste Material für die Zubereitung und Servierung der Speisen. Es ist in diesem Zusammenhang wissenschaftsüber, was die Rahmen einer breitangelegten Untersuchung über den Einfluss von Werkstoffen auf die Speisen die Deutsche Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie in München in Zusammenarbeit mit dem Universitäts-Institut für Lebensmittelchemie München hinsichtlich des Porzellans unter verschiedenen Gesichtspunkten beobachtet. Die ersten Resultate dieser Arbeiten werden demnächst der Öffentlichkeit übergeben.

Es wurde zunächst die Einwirkung der Flüssigkeiten — kaltes Wasser, warmes Wasser, Tee und Kaffee — auf die verschiedensten Werkstoffe von Kochgeschirren und Servierkannen für Kaffee und Tee untersucht, wobei einwandfrei festgestellt wurde, dass alle Metalle von den Flüssigkeiten angegriffen werden und dass Metall-Ionen in messbaren Mengen in Lösung gehen.

Da das Porzellan praktisch völlig unlöslich für die gleichen Flüssigkeiten ist, ergibt sich zunächst einmal in dieser Richtung die Überlegenheit des Porzellans bei der Zubereitung und Servierung von Tee, Kaffee, Schokolade und anderen Getränken gegenüber Metallgeräten.

Die Tabellen über die Lösungs-Mengen und Lösungs-Geschwindigkeiten werden auf der Hygiene-Ausstellung gezeigt. In gleicher Weise wurden Versuchsreihen über die geschmackliche Beeinflussung, speziell von Tee und Kaffee, durch Porzellan und Metall durchgeführt, und auch hier ergeben sich ähnliche Resultate, nämlich: dass in Porzellan Tee und Kaffee geschmacklich in seiner Weise beeinflusst werden.

Die bakteriologische Vergleichs-Untersuchung hat ferner ergeben, dass Porzellan für alle in der Küche gebrauchten Gegenstände ein sehr günstiges Material ist, da es der Entwicklung von Bakterien keinen Vorschub leistet und dichte, glatte Oberflächen lange Zeit behält. Demgegenüber wird die Entwicklung der Bakterien bei Verwendung von weichen, oberflächlich leicht verletzlichen Metallen in den Kratzern und sonstigen Verletzungen gefördert, wozu noch u. U. besondere entwicklungsfördernde Einflüsse von Metallen (Zink, Zinklegierungen u. a.) kommen können.

Weitere biologische Versuche über die Entwicklungsgeschwindigkeit und Lebensdauer von Tieren in Gefässen aus Metall und Porzellan sind noch nicht zum Abschluss gekommen.

Man erkennt aus diesen ersten Untersuchungen, dass wir im Porzellan ein hygienisch sehr schätzbares Material für den Gebrauch in der Küche und auf der Tafel haben, das in seiner Wertigkeit auf diesem Gebiete leider nicht immer in vollem Masse erkannt wird.

## Deutschlands Anteil

an der Young-Anleihe  
Auflegung am 12. und 13. Juni

Nachdem, wie bereits berichtet, die Einigung der Pariser Bankierkonferenz über die Verteilung der Young-Anleihe erfolgt ist, hat ein Konsortium unter der Leitung der Reichsbank die deutsche Ausgabe der internationalen 5%prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches 1930 in Höhe von 36 Millionen Reichsmark übernommen. Dieses Konsortium wird die Anleihe am 12. und 13. Juni zur öffentlichen Zeichnung zu einem Kurse von 90 Prozent zuzüglich Stückzinsen ab 1. Juni auflegen.

LONDON, 11. Juni. (W. T. B.)

Die Zeichnungsliste für den englischen Anteil an der Young-Anleihe wird am 13. Juni aufgelegt werden.

Das Ergebnis der langwierigen Beratungen der Pariser Konferenz für die Vorbereitung der ersten Young-Anleihe,

kurz Bankierkonferenz genannt, wie es jetzt in einer dramatischen Nachsitzung zustandekommen ist, erfüllt nicht alle Hoffnungen, die man auf deutscher Seite gehegt hatte. Aber es ist wenigstens der Beharrlichkeit der deutschen Unterhändler gelungen, in der Frage der Sicherheiten den deutschen Standpunkt dahin durchzusetzen, dass keine besonderen Garantien des Reiches gewährt werden, abgesehen von der Haftung, dass von dem Erlös 180 Millionen der Reichspost und 240 Millionen der Reichsbahn zufliessen. Dagegen hatte man allgemein mit einem fünfprozentigen Papier gerechnet, aus dem nun eine 5%prozentige Anleihe geworden ist. Weiter begegnet die Verquickung der Mobilisierungsanleihe und der deutschen Anleihe für Bahn und Post grossen Bedenken. Im übrigen zweifelt man nicht an dem Zeichnungserfolg der Anleihe in Deutschland, ja, man hält es sogar nicht für ausgeschlossen, dass die Anleihe überzeichnet wird.

